

Nikolaus

Geschichtliches, Legenden und Erzählungen
um den Samichlaus



Zusammengetragen und redigiert von Martin Eigenmann



Inhalt

Vorwort

Was wissen die Menschen von mir	_____	5
---------------------------------	-------	---

Geschichtliches

Die Nikolausgeschichte	(für Erwachsene)	_____	7
Die Nikolausgeschichte	(für Kinder)	_____	9

Die historische Überlieferung

Die Geburt	_____	11
Die Sehung	_____	12
Der Wohltäter	_____	13
Die Schiffsreise	_____	15
Der Kirchenbau	_____	16
Die Bischofswahl	_____	17
Der Seesturm	_____	18
Die Hungersnot	_____	19
Die drei Kinder	_____	20
Das Conzil	_____	21

Legenden und Erzählungen

Die Bischofswahl	23
Nikolaus hilft in der Hungersnot	25
Die drei Säcke	27
Der Betrüger	29
Drei Schüler	31
Drei Mädchen	33
Das Bad	36
Ein Dämon	37
Der goldene Becher	39
Die Rückführung des verschleppten Kindes	41
Die Rettung aus Seenot	43
Das Teppichwunder von Konstantinopel	47
Brot für Myra	49
Das neue Herz	57
Die Erweckung eines Knaben	60
Die drei Feldherren und der ungerechte Stadthalter	61
Das wundertätige Nikolausbild	63

Schöne Geschichten (nicht nur zu Weihnachten)

Manchmal sprechen sie noch	65
Der Nikolausstiefel	69
Sankt Nikolaus in Not	71
Der kleine Straßenfeger und das Engelshaar	83
Der Einzling	85
De Baum uf de Wise	87
Im Purzel sini grossi Reis	89

Vorwort

Was wissen die Menschen von mir, dem heiligen Nikolaus?

Viel wissen die Menschen leider nicht von mir. Sie kennen mich als den "liebenswerten Nikolaus", als "Freund der Kinder", "Patron der Gefangenen" und als "Helfer in der Not". Und die Menschen haben Recht damit.

Es gibt viele Geschichten, die von meinem Leben erzählen. du kennst sicherlich einige davon aber vermutlich noch lange nicht alle. Deshalb habe ich diese Geschichten hier zusammengetragen. Sicherlich findest du darin einiges, das du noch nicht über mich wusstest, Sachen zum Staunen und Lachen. Damit möchte ich dich einladen mich noch ein bisschen besser kennen zu lernen.

Dein Nikolaus



Geschichtliches

Die Nikolausgeschichte (für Erwachsene)

Nikolaus wurde im 3./4. Jahrhundert in Patara, einer kleinen Stadt in der heutigen Südtürkei, in Lykien (in der Nähe des heutigen Antalya) geboren. Als Geburtsjahr wird das Jahr 280 bzw. 286 nach Christus vermutet.

Epiphanius und Johanna waren seine frommen und sehr reichen Eltern. Sie starben früh und liessen ihrem einzigen Sohn grossen Reichtum zurück.

Nikolaus vertrieb sich seine Jugendzeit mit dem Herumreisen in seinem Land. Dabei stellte er fest, dass viele seiner Landsleute sehr arm waren und hungerten. Er begann, grosszügig sein Geld an diese Menschen zu verteilen. Später studierte er in Xanthos.

Die Verantwortung des Bischofsamtes von Myra (heute Demre) wurde ihm schon als junger Mann übertragen.

Als hoher Geistlicher soll er seine Mildtätigkeit noch gesteigert haben.

Sein Schaffen als Bischof von Myra war mit so vielen volkstümlichen Legenden verbunden, dass er bald zu den beliebtesten Heiligen der Ost- und Westkirche zählte. Als hoher Kirchenmann wurden ihm in der Folge auch verschiedenste Wunder zugesprochen.

Allerdings schenkte man zu jener Zeit dem christlichen Glauben in dieser Gegend kaum Achtung. Apollo, der Sohn von Zeus und Leto, stand wesentlich höher in der Gunst des Volkes als der christliche Glaube, da es in den Legenden hiess, dass Apollo die Sommermonate auf Delos und den Winter in Patara verbrachte.

Somit kam es dazu, dass der glaubenstreue Bischof eingekerkert und gefoltert wurde. Doch lange hielt die Christenverfolgung nicht mehr an. Bischof Nikolaus kam frei und nahm 325 nach Christus am Konzil von Nicäa teil. Der wichtigste

Konzilsbeschluss was das Dogma der Trinitätslehre. Anhänger anderer Lehren, wie Arius, wurden verbannt. Bischof Nikolaus und Papst Sylvester, vertraten beide die Glaubenssätze der Trinität.

Am 6. Dezember um 343 bis 351 n.Chr. verstarb Nikolaus. Seine Landsleute bestatteten ihn in einem "Martyrion", einer Kirche, die über den Gräbern von Märtyrern errichtet wurde.

Diese Kirche wurde ausgebaut zu einer großen Nikolaus-Basilika. Schon kurz nach seinem Tod wurde er als Heiliger verehrt, Menschen pilgerten zu seinem Grab.

Es begann eine Zeit der Wunder. So soll sich dort eine Flüssigkeit angesammelt haben, das so genannte "Manna di S. Nicola". Diese Flüssigkeit, pro Jahr acht Liter, soll Heilkräfte gehabt haben. Blinde sollen davon wieder sehend geworden sein.

Weiter gibt es auch Berichte über die Genesung unheilbar Kranker an der Grabesstätte des heiligen Bischofs.

Nikolaus wurde immer stärker verehrt und der Einfluss des heidnischen Glaubens schwand.

Die Gebeine des Heiligen Nikolaus wurden Ende des 11. Jahrhunderts von italienischen Kaufleuten vor den Eroberungszügen der Muslime in Sicherheit gebracht (gestohlen?). Am 8. Mai 1087 lief das Schiff mit den Reliquien in Bari ein. Dort entstand auf den Resten des ehemaligen Gouverneurspalastes die monumentale Basilika San Nicola, in der die sterblichen Überreste ihre neue Ruhestätte fanden. Am Tag der Überführung wird noch heute ein großer Umzug in der Hafenstadt abgehalten.

Über den heiligen Nikolaus als Freund der Kinder und Schutzheiligen der Schiffer und Kaufleute gibt es zahlreiche Legenden. Aus Verehrung und zur Erinnerung an den guten Bischof von Myra, werden seit dem 12. Jahrhundert, an seinem Festtag den 6. Dezember, vielerorts die Kinder vom Nikolaus besucht und mit Äpfeln, Nüssen, Mandarinen und Süßigkeiten beschenkt.

Die Nikolausgeschichte (für Kinder)

Geboren wurde ich um das Jahr 280/286 in Patara, das ist eine Stadt die ungefähr 60 Kilometer von meiner späteren Bischofsstadt Myra entfernt ist.

Früher war Patara eine kleine Stadt. Jeder kannte Jeden. Schon dort war ich sehr bekannt. Um das Jahr 350 nach Christus war ich Bischof von Myra, dem heutigen Demre (oder auch Kale) in der Türkei. Heute stehen dort noch Reste einer alten und schönen Nikolauskirche. Es werden aber keine Gottesdienste mehr gefeiert. Sie ist heute ein Nikolauseum.

Wie ihr wisst, geht das Leben der Menschen eines Tages zu Ende. So war es auch mit meinem Leben auf der Erde.

Gestorben bin ich um das Jahr 343/351 in Myra in der Martyrionkirche. Dort war ich auch begraben. Viele Menschen sind zu meinem Grab gekommen und haben gebetet. Sie haben sich an die wunderbaren Dinge aus meinem Leben erinnert und baten um meine Hilfe.

Diese Kirche war bald zu klein und die Menschen bauten eine grössere und schönere Kirche, der sie meinen Namen gaben. Meine Gebeine wurden aber im Jahr 1087 von Kaufleuten nach Bari in Italien gebracht.

Dort liegen sie heute in einer schönen und grossen Nikolausbasilika und viele tausende Menschen kommen jedes Jahr, um mein Grab zu besuchen. Und was denkt Ihr? Könnte ich diese Menschen alleine lassen?

Nein, natürlich nicht. Jedes Jahr darf ich in verschiedenen Gestalten zu den Kindern und Erwachsenen kommen und Freude bereiten. So wird bei den Menschen mein Andenken bewahrt.

Ja, ich bringe Freude. Wenn Euch Mama, Papa, Oma oder Opa erzählen, dass ich die Kinder für ihre bösen Taten bestrafe, dann stimmt das nicht! Wäre das nicht eine schlimme Sache? Ihr

kennt doch sicherlich einige Nikolausgeschichten, oder? Habe ich da je Kinder bestraft? Eigentlich nicht.

Ich möchte den Kindern helfen, gute Kinder zu werden. Dazu muss ich aber niemanden bestrafen. Vielleicht muss ich manchmal Dinge zu Euch sagen, die Euch nicht so gut gefallen, aber das ist doch nur eine winzige Nebensache.

In erster Linie komme ich, um Euch Kindern eine Freude zu machen und vielleicht ein kleines Geschenk zu bringen. Der Nikolaus ist ein lieber und guter Mann, und das wird auch immer so bleiben.

Meine Geschichte wurde von Christof Kolumbus im Dezember 1492 nach Amerika gebracht. Mit der Zeit wussten die Menschen dort aber nicht mehr so richtig, was mit Weihnachten anzufangen. Sie kannten zwar die Berichte aus der Bibel, die uns von der Geburt Jesu erzählen, aber irgendwer musste ja schließlich die Geschenke bringen. So kam man auf die Idee mit dem Weihnachtsmann.

Ein Werbegrafiker bekam 1931 den Auftrag für Coca-Cola ein Werbeschild mit einem Weihnachtsmann zu entwerfen. Und kurz darauf war der Weihnachtsmann in rot weiss (den Coca-Cola-Firmenfarben) geboren. Erst jetzt lernten viele Menschen den «Weihnachtsmann» kennen.

Ihr könnt Euch sicherlich denken, dass die Menschen dadurch ganz schön durcheinander kamen, denn schliesslich sah der Weihnachtsmann nun fast so aus, wie der Nikolaus. Viele Kinder stellen sich den Nikolaus deshalb genauso vor - wie man ihn in der Vorweihnachtszeit in der Fernsehwerbung sehen kann. Darum gibt es Leute, die mich WEIHNACHTSMANN nennen, das bin ich aber nicht!

Natürlich habe ich viele Dinge zum Anziehen, und so sehe ich nicht überall gleich aus, aber ich bin trotzdem der Nikolaus und nicht der Weihnachtsmann!

Die historische Überlieferung

Seine Eltern, Epiphanius und Johanna, beide vornehm und reich, lebten zu Patara, der wegen eines Apollo-Orakels berühmten Seestadt in Lycien.

Berühmt war Lycien auch in alten Zeiten wegen seiner schattigen Haine und wegen des Reichtums an kühlen Quellen, wogegen heute die Landschaft nur dürre, von der Sonne geröstete Felsen bietet.

Die Geburt

Lange Zeit blieb die Ehe unfruchtbar, wie eifrig und anhaltend das christliche Paar auch um einen Erben gebetet hatte.

Endlich brachte ein Himmelsbote die frohe Kunde, dass dem bittenden Paar ein Sohn verheißen sei, der Nicolaus genannt werden sollte. Dieser sei dazu bestimmt, ein großer Diener des Allerhöchsten und das Wunder seiner Zeit zu werden.

So ist dann die Verheißung an dem bestimmten Tage des Jahres 280 in Erfüllung gegangen, und der Neugeborene habe sich gleich im ersten Bad auf seine Füßchen gestellt, und sich längere Zeit aufrecht gehalten, die Händchen über der Brust gekreuzt, die Augen zum Himmel erhoben.

Bald machten auch, unter ehrerbietigem Staunen, die Eltern die Entdeckung, dass das Kind am Mittwoch und Freitag, an den für die morgenländische Kirche gebotenen Fasttagen, nur einmal die Brust nahm. Das Staunen der Eltern blieb der gesamten Bevölkerung von Patara nicht verborgen. Aus Nah und Fern kamen die Frommen um das Kind zu sehen.

Sein mütterlicher Grossvater, der betagte Erzbischof Nicolaus von Myra, ordnete eine kirchliche Feier an, um für das seinem Hause

widerfahrene Heil zu danken. Ihm wurde vor dem Altar offenbart, dass in diesen Tagen eine Sonne am Firmament der christlichen Welt aufgegangen sei.

Die Sehung

Dem wundersamen Lebens Eintritt entsprach in jeglicher Weise der Bestimmung des Kindes.

Noch als Kind wurde Nicolaus, auf dem Weg zur Kirche, von einer armen, an beiden Füßen lahmen Frau um ein Almosen gebeten. Geld hatte er nicht, aber er machte über der Bettlerin das Kreuz und sprach zu ihr:

"Im Namen Jesu von Nazareth, unseres Herren, steh auf und geh!"

Und so war die Frau augenblicklich geheilt für ihre Lebtag.

Diese, einem Kinde verliehene Wundergabe bewunderte vor allem der heilige Sabato, ein Greis.

Dieser berichtete, er habe die Zukunft des Knaben vorausgesehen.

"Im Gebet vertieft," so erzählte der Seher, "fühlte ich mich nach den blumigen Auen des Paradieses versetzt. Ich schwelgte im Anblick unbeschreiblicher Schönheit, als ein Engel zu mir trat, der mit seiner hehren Erscheinung all die Schönheit noch überstrahlte. Von Angst ergriffen, sank ich auf die Knie. Doch liebevoll sprach der Engel zu mir und verhiess mir sogar den Anblick der himmlischen Herrlichkeit, falls ich dies wünschen würde.

"Ich durchwanderte lange Straßen, die mit durchsichtigem Golde gepflastert waren, zu beiden Seiten standen unendliche Reihen der herrlichsten Paläste. Viele dieser haben meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, speziell einer dessen außerordentliche Pracht in mir den Wunsch aufkommen liess, auch das Innere bewundern zu können. Bevor ich diesen jedoch

aussprechen konnte, öffnete mein Begleiter die Türe, und wir betraten Gemächer, deren Pracht jegliche menschliche Vorstellungskraft übertraf. Nicht genug konnte ich den goldenen Thron mit den funkelnden Edelsteinen, der im Hauptsaal errichtet war, anstaunen, er war mit Salomons Thron in Erhabenheit und Glanz sicherlich nicht zu vergleichen. Niemand hatte ihn eingenommen. Ich erlaubte mir die Frage für wen denn der Palast und der Thron bestimmt seien und der Engel entgegnete:

"Was du hier mit höchster Bewunderung anschaust ist für Nicolaus dem Liebling der ewigen Weisheit, dem Sohne Epiphans bestimmt; zum Manne gereift, wird sein Verdienst ihn würdig machen diesen Thron zu besteigen, und als einer der Fürsten des Himmels in alle Ewigkeit zu herrschen."

Die Worte waren eben gesprochen, und ich erwachte aus meiner Entzückung."

Der Wohltäter

In solcher Weise vorbereitet, konnte Nicolaus keinen Augenblick an der Wahl seines künftigen Berufs zweifeln.

Um dem Herren bedingungslos zu dienen, bat er um die Aufnahme in den priesterlichen Stand.

Kaum hatte er die vier kleinern Weihen empfangen, forderte, einen den größten Teil von Kleinasien heimsuchende Pest, ihn zum edlen Wetteifern mit seinen Eltern heraus.

Vater und Mutter setzten und büßten ihr Leben ein für die Pflege verlassener Kranker.

Der Sohn, wie seine Eltern geheiligt durch die Leistungen der tätigen Nächstenliebe, wusste vom reichen Nachlass den besten Gebrauch zu machen.

Er verkaufte alle seine Habe, den Ertrag widmete er den Bedürftigen und Armen.

Manche Träne hatte er getrocknet, da hörte er von einem Vater, der in bitter Not auf den unseligen Gedanken gekommen war, die Unschuld seiner drei schönen Töchter zu verkaufen, um durch den sündhaften Gewinn sich und die Seinen vom Hungertod zu retten.

Nicolaus ist der Schutzengel dieser unschuldigen Jungfrauen geworden. Bei seinen nächtlichen Spaziergängen kam er beim Hause der Notleidenden vorbei und warf einen Beutel durch das offene Fenster in die Schlafkammer des bekümmerten, gefüllt mit Goldmünzen.

Die Himmelsgabe hat der Beschenkte nicht gewagt zum eigenen Gebrauch zu verwenden, sondern für die Aussteuer seiner ältesten Tochter, für die sich in kurzer Zeit ein passender Ehemann fand.

Erfreut ob des Erfolges seiner Bescherung, schlich sich Nicolaus noch zweimal um Mitternacht zu dem Hause der bedrängten Familie, und jedes Mal hat er darauf Gold regnen lassen.

Das letzte Mal jedoch wurde er in seiner frommen Tätigkeit von dem Vater, der absichtlich die ganze Nacht durchwacht hatte, ergriffen, und es folgte zwischen den beiden eine herzliche Szene der Dankbarkeit.

Die beiden jüngern Töchter wurden ebenfalls verheiratet, und seither ehrt die katholische Bevölkerung in den alljährlichen Bescherungen das Andenken des heiligen Wohltäters.

Die Schiffsreise

Zum Priester geweiht, hat Nicolaus das von seinem Grossvater, dem Erzbischof Nicolaus, in der Nähe von Myra gegründete Kloster Sion als Abt, und darauf, während der Erzbischof die heiligen Orte besuchte, als dessen Vicar die Diözese regiert.

Nachdem er den Grossvater begraben hatte, fasste er den Entschluss, seinem Gott in der Einöde umso eifriger zu dienen, nachdem er vorher die durch Jesu Leiden geheiligte Stellen besucht haben würde.

Ein Schiff sollte ihn nach Ascalon führen, der Schiffer dachte aber, wie viele seines Gleichen, alle Wege führen nach Rom, und statt unmittelbar der Stadt der Philister zuzusteuern, machte er einen Abstecher nach Alexandria.

In des Mannes Willen musste der Reisende sich ergeben. An die 200 Meilen waren zurückgelegt, und Nicolaus erschien im Traum den Teufel, wie er voller Wut, aus Mund und Nase Feuerfunken sprühend, in das Schiff sprang. In der rechten Hand das Schwert schwingend, als wolle er Mastbäume, Segel und Taue zu Splittern hauen, mit der geballten Linken den Bootsleuten Stöße austeilend, unter deren Wucht der eine dahin, der andere dorthin taumelte und mit den Beinen das Schiff derart malträtiert, dass es jeden Augenblick zu versinken drohte.

Es war lediglich ein Traum, dessen Bedeutung hat aber Nicolaus erfasst, und den Schiffern mitgeteilt.

Sie lachten ihn aber aus, ob der Warnungen. Sie zitterten und schlotterten aber, als ein rasender Sturm sich erhob, das Schiff peitschte gleich einem Kreisel, und das Meer ihnen ein offenes Grab zeigte.

Jetzt wandten sie sich an denjenigen, den sie unlängst noch verhöhnt hatten, vertrauensvoll von seiner Fürbitte ihr Heil erwartend.

Um dies ihnen zu erwirken, hat Nicolaus Herz und Hände zum Himmel erhoben, und alsbald Erhörung gefunden.

Das zürnende Meer begab sich zur Ruhe, des Glaubens Macht aber noch weiter zu bekunden, erweckte Nicolaus den vom Mastkorb in das Meer gestürzten Schiffsjungen vom Tode.

Der Kirchenbau

Alexandria ward erreicht, viele wunderbare Heilungen hat Nicolaus dort verrichtet, in der Einöde den frommen Eremiten Antonius besucht, dann über Joppe sich nach Jerusalem begeben.

Nachdem er in glühender Andacht den Fußstapfen des Erlösers gefolgt war, schickte er sich an, in der Wüste sein Leben zu beschließen.

Aber Jesus Christus selbst hat ihm befohlen, ohne Zeitverlust nach Myra in sein Kloster zurückzukehren.

Dem Befehl zu gehorchen, trat Nicolaus im nächsten Seehafen die Überfahrt nach Lycien an.

Ein Schelm war auch dieser Schiffer, statt nach Norden, wollte er nach Süden sich wenden, und den hilflosen Reisenden, um dessen Einwendungen nicht mehr länger hören zu müssen, an irgendeiner öden Stelle der egyptischen Küste aussetzen.

Es erhob sich aber ein Sturm sonder Gleichen, und in der Todesnot verwarfen die Bootsleute ihre ursprüngliche Absicht und riefen zugleich die Verzeihung und die Fürbitte desjenigen an, an dem sie sich versündigen wollten.

Nicolaus betete und der Sturm hatte ausgetobt, ohne weitem Unfall wurde die Küste von Lycien erreicht.

Von freudigem Jubel empfangen, übernahm der Mann Gottes alsbald wieder die Leitung seines Klosters, zugleich setzte er den

schon vor seiner Reise begonnenen Kirchenbau fort. Der wurde aber durch die Spärlichkeit der Mittel erschwert.

Eines Morgens war, für die Verpflegung der Arbeiter, nur ein einziges Brod vorhanden, darüber sprach der Abt den Segen, zerschnitt es in neun Stücke, nach der Zahl der im Refektorium aufgestellten Tische, und legte jedem Tisch ein Stück auf, dazu sprach er:

"Vielleicht wird es reichen!"

Und es hat gereicht, die 83 Männer, die um die Tische vereinigt waren, waren gesättigt, mit den Überbleibseln des Brotes wurden noch drei Körbe gefüllt.

Die Bischofswahl

Nachdem er noch viele andere Wunder im Kloster gewirkt hatte, hat Nicolaus dasselbe auf göttlichen Befehl verlassen, um in Myra selbst ein Leben der Einsamkeit und Buße zu führen.

Zur gleichen Zeit starb Johannes, der Nachfolger des Erzbischofs Nicolaus, und die Bischöfe der Provinz traten in Myra Behufs einer neuen Wahl zusammen.

Eine ganze Nacht haben sie in der Hauptkirche unter Fasten und Beten zugebracht, um sich die nötige Erleuchtung zu verdienen.

Einem unter ihnen wurde in jener Nacht offenbart, dass der würdigste Erzbischof sein würde, der am Morgen als erster die Kirche betrete.

Die Türe wurde aufgeschlossen, Nicolaus schritt herein und seine Hand ergreifend, stellte jener Bischof ihn den Kollegen vor, als vom Himmel ihnen zugesendet.

Wollend oder nicht wollend, empfing Nicolaus die bischöfliche Weihe.

Die Zeremonie war eben zu Ende, und eine Mutter kam gelaufen, unter dem Mantel ihr Kind tragend, oder vielmehr die gerösteten Gebeine ihres Kindes.

Das Zimmer, worin sie es zurückgelassen hatte, war während ihrer Abwesenheit von einer Feuersbrunst heimgesucht worden.

Nicolaus nahm das Kind auf seine Arme, machte darüber das Kreuzeszeichen, und gab es frisch und gesund, schöner denn vorher, der Mutter zurück.

Der Seesturm

Als exemplarischer Bischof, eifrig im Gebet, den Glanz der Ehren meidend, in der Stille und Verborgenheit seine Gaben spendend, wurde er als ein Wundertäter von ganz römisch Asien, und besonders von den Schiffern, im höchstem Masse verehrt.

Ein neues Wunder über einen bevorstehenden Schiffbruch, sollte seinen Ruf noch zusätzlich stärken.

Zweifellos den Tod vor Augen, richtete einer der Matrosen seinen Hilferuf an den heiligen Erzbischof von Myra, und hingerissen durch sein Beispiel schrie die ganze Mannschaft:

"Heiliger Nicolaus, komm uns doch zu Hilfe in dieser äußersten Not!"

Kaum dass der Ruf verklungen war, stand der Heilige auf dem Verdeck, mitten unter den Verzweifelnden, und verhiess ihnen göttlichen Schutz.

Er stillte durch seine Worte des Meeres und der Winde Toben, fügte zusammen, was vom Kiel sich losgerissen hatte, besserte das Steuerruder aus, und gab es in die Hand des zagenden Steuermannes.

Hierauf sahen die staunenden Schiffer, wie er in der Luft schwebend, die Querbäume, Segel und Taue in Ordnung brachte,

dem Fahrzeug die Richtung nach dem nächsten Seehafen anwies und schlussendlich aller Augen entschwand.

"Das tat St. Nicolaus," riefen sie aus einem Munde, "und dem müssen wir unsern Dank darbringen."

Sobald die Küste von Lycien erreicht war, traten die Geretteten allesamt eine Pilgerfahrt gen Myra an.

Der Erzbischof befand sich in der Kirche, wurde ihnen gesagt, dahin richteten sie ihre Schritte, und in der Mitte der ihn umgebenden Priester haben sie den Wohltäter, der doch kein unterscheidendes Zeichen an sich trug, erkannt.

Reichlich flossen die Tränen der Dankbarkeit. Nicolaus ermahnte die Fremdlinge sich dem Allerhöchsten zuzuwenden und fortan nicht mehr zu sündigen.

Die Hungersnot

Dreimal wurde die Diözese zu den Zeiten des frommen Erzbischofs von schwerer Hungersnot heimgesucht.

Ihr zu trotzen, gab er auch das Letzte hin, als sowohl er, als auch der Reichste nichts mehr zu spenden hatte, nahm er zu Gott allein Zuflucht, und es wurde ihm geoffenbart, dass eben ein mit Getreide beladenes Schiff, nach Spanien bestimmt, in einem der Häfen Siziliens segelfertig liege.

Sehnlich wünschte er sich dahin, und sofort wurde er durch die Lüfte nach jenem Hafen getragen und auf dem Schiff, das seine Wünsche beschäftigt hatte, niedergesetzt.

In tiefem Schläfe lag die ganze Equipe; von einem der Schläfer zum andern gehend, handelte Nicolaus mit jedem einzeln um den Preis der Ladung.

Nachdem man sich geeinigt hatte, sprach er: "Ich, der Erzbischof von Myra, gebe hier, in Aller Gegenwart, diese drei Goldstücke dem Steuermann als ein Gottesgeld."

Am Morgen erzählten sich die Schiffer wechselweise den Traum der vergangenen Nacht, als der Steuermann die drei Goldstücke aus seiner Tasche hervorzog, verwandelte sich der Traum in Wirklichkeit.

Die Fahrt nach den Küsten von Lycien wurde angetreten, der Hafen von Myra, Andriace erreicht.

Es war für die Notleidenden höchste Zeit; keiner wollte mehr den Versicherungen baldiger Hilfe, die Nicolaus, im Vertrauen auf das abgeschlossene Geschäft mehrmals erneuert hatte, Glauben schenken.

Die drei Kinder

Standhaft ertrug der Erzbischof, in der von Licinius angeordneten Christenverfolgung, seine harte Gefängnisstrafe und Verbannung.

Kaum wieder in Freiheit, sollte er zu neuem Streit sich rüsten, den Ketzer Arius zu bekämpfen.

Auf der Reise nach Nicäa, wo das entscheidende Concilium abzuhalten war, wurde in einem Gasthof ihm, der nie Fleisch berührte, gesalzener Seefisch vorgesetzt.

Dazu befragte er den Wirth, ob vielleicht noch mehr von dem Fisch vorrätig sei, und in der Frage einen Ausdruck des Beifalls für seine Kochkunst findend, ging der Wirth hinab zum Keller, um eine zweite Portion zu holen. Er meinte, er habe zufällig, beinahe zwei Kuffen voll davon eingemacht.

Auf dem Fuße folgte ihm Nicolaus in den Keller und zu der offenen Kuffe herantretend, sprach er zu dem Gastgeber:

"Ungeheuer, dies sind keine Fische, die drei ermordeten Kinder hast du hier!"

Mit frecher Stirne wies der Mann den entsetzlichen Vorwurf zurück, da warf Nicolaus sich auf die Knie, betete, und aus dem Tönnchen schauten drei wohlgestaltete Kinder heraus.

Vernichtet durch den Anblick, stürzte der Mörder zu Boden, und es verging eine lange Pause, bevor er sich genug erholte, um zu den Füßen des Heiligen eine reumütige Beichte ablegen zu können. Vollständig hat der arge Sünder sich bekehrt.

Das Conzil

Zum Ort des Conciliums gelangt, gab Nicolaus Zeugnis von der Gottheit Christi, ohne sich durch das Geschrei des Arius und seiner Anhänger schrecken zu lassen.

Der Ketzer wurde verdammt, brach aber in solch greuliche Lästerungen gegen den Sohn Gottes aus, dass Nicolaus nicht umhin konnte, den Gotteslästerer das Argument der Fäuste fühlen zu lassen.

Für die ihm zugefügte Beschimpfung forderte Arius Genugtuung, und er wurde durch den Spruch der Väter für Schuldig gesprochen an der Majestät des Conciliums und des Kaisers gefrevelt zu haben.

Der bischöflichen Insignien beraubt wurde er vorläufig ins Gefängnis geworfen.

Da haben ihn in der folgenden Nacht Christus und die jungfräuliche Mutter besucht, ihm die Bande an seinen Händen und Füßen gelöst, reichten ihm ein kostbares Evangelienbuch und haben ihm die erzbischöflichen Kleider angelegt.

In solchem Schmucke wurde er am Morgen vom Kerkermeister, der Brot und Wasser ihm bringen wollte, gefunden.

Sofort machte der Mann Meldung von dem was sich ereignet hatte, und die Väter des Conciliums eilten herbei, die Wahrhaftigkeit der Meldung zu prüfen.

Von Staunen ergriffen, sanken sie auf die Knie, dem Erzbischof die gerechte Strenge abbittend. Der aber gab jedem von ihnen den Friedenskuss, begab sich zur Kirche, um der göttlichen Mutter ein Mess- und Dankopfer darzubringen. Dies im gewöhnlichen Priesterornat, da er glaubte sich aus Ehrfurcht vor dem Concilium der ihm abgesprochenen erzbischöflichen Abzeichen enthalten zu müssen.

Kaum war er zum Altar getreten, sahen die Anwesenden, darunter mehre Väter des Conciliums, die allerseligste Jungfrau, wie sie, umgeben von zwei Engeln, einer das erzbischöfliche Kleid, der andere die Inful hielt, über dem Ministranten schwebte, durch ihre Begleiter die heiligen Gewänder ihm anlegen ließ.



Legenden und Erzählungen

Die Bischofswahl

Als Nikolaus auf einer seiner Reisen die grosse Stadt Myra besuchte, fand er die Stadttore verschlossen, weil es schon sehr spät am Abend war. So nächtigte er vor den Toren der Stadt.

Da Nikolaus ein sehr religiöser Mensch war, wollte er am nächsten Morgen in die Kirche um zu beten.

Kurz zuvor war der alte Bischof von Myra gestorben. Es war aber kein Nachfolger zu finden. Man brauchte aber unbedingt einen Nachfolger.

Die Nachbarbischöfe kamen zusammen, um über einen Kandidaten zu beraten. Man redete hin und her, ohne zu einem Ergebnis zu kommen.

In der allgemeinen Unsicherheit schlug einer der Bischöfe vor, die Sitzung zu unterbrechen und wie früher, wie vor jeder weiteren Beratung, um einen guten Bischof zu beten.

Man folgte dem Wort und beschloss den Tag mit dem Gesang der Vesper.

In der folgenden Nacht hörte einer der Bischöfe eine Stimme, die ihn aufforderte:

"Geh vor Tag in die Kirche und stell dich an die Tür im Vorraum. Wer dann am Morgen als erster die Kirche betritt, den halte fest. Sein Name ist Nikolaus (d.h. der Sieg des Volkes Gottes). Weiht ihn zum Bischof für Myra."

In der nächsten Versammlung teilte er mit, was er im Traum gehört hatte und alle waren einverstanden, der Stimme zu folgen.

Er führte selbst den Auftrag aus. Während die anderen in der Kirche beteten, wartete er an der Tür des Atriums.

Im Morgengrauen kam ein Mann, um zu beten. Der Bischof begrüßte ihn und fragte nach seinem Namen.

Etwas verlegen sagte er, er sei Nikolaus, ein Bürger von Myra.
"Komm mit mir.", sagte der Bischof,
"ich habe dir etwas zu zeigen."

Und er führte ihn zu der wartenden Versammlung der Bischöfe und Priester, die ihn sogleich als neuen Bischof von Myra begrüßten.

Nach langem Zureden, sagte er endlich ja zu diesem hohen Amt.

Zur Gottesdienstzeit stellten sie ihn in der Kirche dem ganzen Volk vor und berichteten, was geschehen war. Die Versammelten vertrauten ihnen. Viele kannten Nikolaus schon. Sie ließen ihn erfreut den Bischofsstuhl einnehmen.

Dieser teilte von seiner grossen Liebe freimütig aus und bald sagte man: "Er trägt seinen Namen zu recht."



Nikolaus hilft in der Hungersnot

Es herrschte Hungersnot im ganzen Land Lykien. Auch in der Stadt Myra waren die Vorratskammern leer.

Zuerst hatte es zuviel geregnet, danach waren die Wasserstellen ausgetrocknet und die Kornfelder verdorrt, so dass die ganze Ernte verdorben war.

So konnten die Bauern kein Getreide ernten, die Müller kein Mehl mahlen und die Bäcker kein Brot backen.

Die Geschäfte waren ganz leer. Die Kinder weinten vor Hunger und schrieten nach Brot.

Gott hat uns verlassen sagten die Menschen. Doch der Bischof Nikolaus tröstete sie und betete mit ihnen. Er vertraute auf Gott, der ihnen bestimmt helfen würde.

Eines Tages landeten in Andriake, einer Hafenstadt in der Nähe von Myra, alexandrinische Handelsschiffe, die hoch mit Korn beladen waren. Sie sollten das Korn in die Stadt Konstantinopel bringen.

Schiffe mit Korn beladen, das könnte die Rettung für die Menschen von Myra sein. Von diesem Korn könnten alle satt werden.

Die Menschen liefen zu den Schiffen und bettelten um Korn. Sie wollten sogar sehr viel Geld dafür bezahlen. Doch die Seeleute waren nicht bereit ihnen etwas davon zu geben. Sie hatten Angst vor dem Eigentümer des Schiffes der auf das Korn wartete.

"Die Ladung ist genau gewogen" sagte der Kapitän.

"Wenn nur ein einziges Korn fehlt, werden wir bestimmt bestraft."

Nikolaus war nun selbst von Myra angereist und bat die Seeleute, etwas von ihrer Ladung abzugeben. Er sagte :

"Helft doch den armen Menschen". "Wenn ihr den Leuten von Myra ein paar Säcke Korn verkauft braucht ihr keine Angst zu

haben, denn bei Eurer Ankunft in Konstantinopel wird kein einziges Korn fehlen.”

Weil der Bischof so überzeugend mit ihnen sprach, glaubten sie ihm schließlich.

"Nehmt vom Korn aber trägt es nicht weg. Wenn mein Schiff aus dem Wasser abhebt, also leichter wird, müsst ihr alles wieder einladen. Wenn der Bischof aber Recht hat, dann könnt ihr das Korn behalten,"

sagte der Kapitän.

Sie schlepten viele Kornsäcke vom Schiff herunter doch es gab kein Zweifel, das Schiff wurde nicht leichter.

Der Bischof sorgte dafür dass das Korn zu Mehl gemahlen wurde, das Brot gebacken werden konnte und jeder seinen gerechten Anteil erhielt.

Das von Nikolaus verteilte Getreide reichte wunderbar für zwei Jahre aus und reichte sogar auch noch zur Aussaat.

Alle aßen und wurden satt. Die Menschen waren glücklich und jubelten dem Bischof Niklaus zu.

Als die Seeleute in Konstantinopel, beim Eigentümer des Schiffes ankamen, stellten sie fest, dass nicht ein einziges Korn aus ihrer Ladung fehlte. So ging die Hungersnot von Myra zu Ende.



Die drei Säcke

Damals lebte ein Mann mit seinen Kindern. Der Mann war so krank das er nicht arbeiten konnte und seine Frau war gestorben.

Die Familie hatte nichts zum essen und auch nichts zum anziehen. Die Not war so groß, dass die Kinder am Abend hungrig ins Bett gingen.

Wie staunten sie aber, als eines Morgens ein großer Sack vor ihrer Tür stand. Als die Kinder den Sack öffneten fanden sie Mehl und Brot darin, nun brauchten sie nicht mehr zu hungern.

Am nächsten Morgen aber stand wieder ein Sack vor der Tür. Und als die Kinder ihn öffneten, fanden sie viele warme Kleidungsstücke darin. Da brauchten sie nicht mehr zu frieren.

Der Vater vermutete, dass ihnen Bischof Nikolaus geholfen hatte. Er hatte von ihm gehört, dass er Armen half. Ob er es war, der sie so reichlich beschenkt hatte?

Er sagte zu seinen Kindern: "Heute Nacht wollen wir alle wach bleiben. Sollte der Bischof noch einmal zu uns kommen, dann wollen wir ihm von Herzen danken!"

Sie warteten an diesem Abend sehr lange, aber den Kindern fielen am Abend vor Müdigkeit die Augen zu.

Der Vater versuchte wach zu bleiben, aber auch er wurde immer müder. Plötzlich hörte er ein Geräusch vor der Tür, er sprang auf und lief hinaus.

Er sah gerade noch einen Mann davon gehen. Der kranke Man lief ihm so gut er konnte hinter her, so dass er ihn doch noch erreichte.

Dann erkannte er den Bischof Nikolaus.

"Danke!", rief er.

"Danke für alles, was Du für uns getan hast!"

Der Bischof wendete sich um und sagte freundlich:

“Ist schon gut, geh schnell wieder nach Hause denn hier draußen ist es kalt.”

"Wenn Du wieder gesund bist, wirst Du schnell wieder Arbeit finden!"

Er lächelte dem Mann freundlich zu und ging dann weiter.

Wie staunte der Mann aber, als er beim Heimkommen noch einen Sack vor der Tür fand.

Vor lauter Freude weckte er seine Kinder. In Sack fanden sie Schuhe. Jetzt brauchten sie nicht mehr barfuss zu laufen.

Als sie aber in die Schuhe schlüpfen wollten, merkten sie, dass in diesen die allerschönsten Dinge steckten: Spielzeug, Äpfel, Nüsse und Plätzchen.

Das alles hatte ihnen der Bischof Nikolaus geschenkt.

Wie freuten sich die Kinder, denn sie hatten noch nie Spielzeug geschenkt bekommen.

Der Betrüger

Ein Kaufmann hatte durch unglückliche Umstände sein gesamtes Vermögen verloren.

Um neu anfangen zu können und nicht betteln zu müssen, bat er einen Juden um ein Darlehen und versprach, das Geld pünktlich an einem festgesetzten Tag zurückzugeben. Er bot an, den heiligen Nikolaus zum Zeugen seines Versprechens zu machen.

So ging er mit dem Juden in die Kirche. Vor dem Altar schwor er unter dem Bild des heiligen Nikolaus, sein Versprechen zu halten. Der Jude, dem die Nikolaus-Erzählungen bekannt waren, nahm diesen gerne als Bürgen für die Rückzahlungen an.

Es gelang dem Kaufmann sein Geschäft wieder aufzubauen und erneut zu Wohlstand zu kommen.

Als schließlich die Frist abgelaufen war und der Jude sein Geld zurückverlangte, behauptete der Kaufmann jedoch, er schulde nichts und habe deshalb auch nichts zurückzugeben.

Als er sich hartnäckig weigerte zu zahlen, kam es vor Gericht zum Prozess.

Zur Verhandlung kam der betrügerische Kaufmann mit einem hohlen Stab, in dem das Geld verborgen war.

Er sollte in der Kirche unter dem Bild des heiligen Nikolaus, wo er schon einmal geschworen hatte, vereidigt werden.

Auf dem Weg dorthin bat er den Juden, ihm für eine Weile den Stab zu halten. So schwor er am Altar, er habe alles Geld zurückgegeben.

Er bekam Recht, und der betrogene Jude verließ das Gericht niedergeschlagen und zornig.

Er beschimpfte Nikolaus, dem er vorwarf, auch auf ihn sei kein Verlass mehr.

Aber die Strafe sollte nicht ausbleiben.

Den Betrüger überfiel auf dem Heimweg eine unwiderstehliche Müdigkeit. Schließlich konnte er keinen Schritt mehr gehen und musste sich mitten auf dem Weg, wo er gerade war, niederlegen.

Niemand war imstande, ihn von der Stelle zu bringen. Da kam plötzlich ein Ochsengespann mit einem schwer beladenen Wagen daher.

So wurde er von diesem überfahren und erlitt einen qualvollen Tod.

Sein Stab war unter den Rändern zerbrochen, so dass die schweren Goldstücke zum Vorschein kamen.

Als das Unglück bekannt wurde, liefen die Leute zusammen und riefen auch den Juden herbei. Auch die Richter kamen und sprachen dem Juden das Geld zu.

Dieser nahm seinen Besitz, ging in die Kirche, dankte dem heiligen Nikolaus für seine treue Bürgschaft und bat ihn, den betrügerischen Kaufmann ins Leben zurückzurufen.

Als er noch vor dem Nikolausbild stand, ging plötzlich die Kirchtüre auf, der Kaufmann kam gesund herein und warf sich vor dem Altar zu Boden.

Die Leute schwiegen betroffen, der Jude aber, durch dieses Wunder bekehrt, ließ sich mit seinem ganzen Hause taufen.

Drei Schüler

Drei ältere Schüler - heute würde man sie eher als Studenten bezeichnen - machten sich auf den Weg zur Hochschule nach Athen.

Unterwegs, nicht weit von ihrer Heimat, machten sie in einer Nikolauskirche halt, verehrten respektvoll den Heiligen und baten den Patron der Schüler um seinen Schutz auf dem Weg.

Am Abend kehrten sie in einem einsam abgelegenen Gasthof ein, um zu übernachten.

Die Wirtsleute betrieben, wie es vielfach der Brauch war, in ihrem Hause auch eine eigene Metzgerei. So hatten sie immer etwas, um ihre Gäste zu versorgen.

Aber jener Wirt war ein unehrlicher und habgieriger Mann. Als die drei Schüler kamen und nach einem Quartier für die Nacht fragten, vermutete er, sie könnten das Schulgeld für das kommende Jahr bei sich haben, und er beschloss, sie auszurauben. Er stellte sich freundlich und gab ihnen seine beste Schlafkammer.

In der Nacht aber kam er und ermordete sie alle drei mit einem Messer. Dann rief er seine Frau zu Hilfe. Sie schnitten gemeinsam die Leichen in Stücke und legten das Fleisch ins Pökelfass, in dem sonst Schweineschinken gesalzen wurden.

Ein Engel brachte in derselben Nacht dem heiligen Nikolaus die Nachricht von dem grausigen Mord, den kein Mensch beobachtet hatte.

Nikolaus machte sich sogleich auf und kehrte am Abend in der Gestalt eines Bettlers bei dem Wirt ein.

Zur Mahlzeit verlangte er Salzfleisch. Als sie Wirtsleute das Geforderte brachten, erkannte er sogleich die Herkunft. Er wies den beiden ihr Verbrechen nach und gab sich schließlich zu erkennen.

Nachdem Nikolaus gebetet hatte, erschien ein Engel und verkündete, dass Gott die drei getöteten Schüler wieder lebendig gemacht hätte und diese zum Leben zurückgekehrt seien.

Die unmenschlichen Wirtsleute aber erhielten ihre Strafe.

Drei Mädchen

Es geschah einige Zeit bevor Nikolaus Bischof wurde. Er war noch sehr jung und seine reichen Eltern waren schon sehr früh gestorben, da wohnte in seiner Nachbarschaft, in einem alten nicht mehr so schönen Haus, ein Witwer mit drei Töchtern.

Die Mädchen waren hübsch und hatten ein freundliches Wesen, aber weil sie arm waren und nicht die geringste Mitgift hatten, mochte sie keiner der jungen Männer von Myra heiraten.

Ihre Familie war früher recht wohlhabend und angesehen gewesen, aber dann hatte eine Serie von Unglücksfällen sie getroffen.

Die Mutter starb. Krankheit, Räuber, geschäftliche Verluste und Zerstörung durch ein Erdbeben hatten sie nahezu um ihren gesamten Besitz gebracht. Bei gesellschaftlichen Anlässen konnten sie nicht mehr mithalten, so behandelte man sie als Außenseiter.

Die Mädchen wurden von ihren ehemaligen Bekannten geschnitten. Aber auch von den Arbeitern aus Andriake, dem Hafen von Myra, traute sich keiner, eins der Mädchen zu heiraten, obwohl einige sie mochten.

Eines Tages, als Nikolaus an dem Haus vorbeiging, hörte er wie der Vater zu seinen drei Töchtern sagte:

"Ich weiss, dass jede von Euch einen Freund hat, dieser euch aber nicht heiraten will, weil wir kein Geld mehr haben." Deshalb muss ich in meiner Verzweiflung, euch der Schande preisgeben und in ein Bordell oder auf die Straße schicken, wo ihr euer Geld selbst verdienen könnt, um auf diese Weise für uns alle den Lebensunterhalt zu bestreiten."

Als Nikolaus dies hörte, war er voller Mitleid und wollte ihnen helfen.

Da er Erbe eines großen Vermögens geworden war, wäre es für ihn leicht gewesen, dem Mann etwas von seinem Reichtum

abzugeben. Aber, um die Unglücklichen nicht zu beschämen und sich nicht groß aufzuspielen, wollte er es heimlich und anonym tun.

So nahm er einen Beutel mit Goldstücken, warf ihn bei Nacht durch das geöffnete Fenster in das Haus und verschwand ungesehen.

Am Morgen fand die älteste Tochter im Zimmer das Säcklein. Sie öffnete es und es war voller Goldmünzen. Sie lief damit zum Vater und zeigte es ihm. Der Vater traute seinen Augen kaum und meinte dann:

"Das hat uns der Himmel geschickt, jetzt kannst du heiraten." Er dankte Gott, schämte sich wegen seines schäbigen Planes und begann, für die älteste Tochter die Aussteuer zu beschaffen. Das Geld reichte auch noch zu einer fröhlichen Hochzeit.

Als Nikolaus sah, dass seine Hilfe gut angekommen war und die Familie das Geld wohl genutzt hatte, taten ihm die anderen beiden Mädchen leid.

Er wiederholte sein heimliches Geschenk und nach einiger Zeit war auch die zweite Tochter glücklich verheiratet.

Der Vater hätte gerne den unbekanntem Retter seiner Mädchen kennen gelernt, um ihm zu danken.

Im Stillen hoffte er, der heimliche Helfer werde sich auch seiner dritten Tochter erbarmen. So schlief er von nun an Nacht für Nacht völlig angezogen unter dem Fenster, um sofort aufspringen und den nächtlichen Wohltäter verfolgen zu können.

Nikolaus war entschlossen, auch dem dritten Mädchen unerkannt zu helfen und warf noch einmal bei Nacht einen Beutel durch das Fenster.

Vom Geräusch wachte der Vater sogleich auf und eilte dem Unbekannten nach.

Er holte ihn rasch ein, erkannte Nikolaus, seinen Nachbarn und dankte ihm unter Tränen. Dankbar wollte er ihn in sein Haus

einladen. Aber Nikolaus wehrte allen Dank ab und ließ den Vater versprechen, nichts von der Sache zu erzählen.

Ohne zu ahnen, dass seine Worte sehr bald in Erfüllung gehen würden, erwiderte dieser:

"Ein Mann wie du verdiente, unser Bischof zu werden!"

Am Morgen sagte der Vater der jüngsten Tochter, dass auch sie jetzt heiraten könne.

Die Töchter fragten daraufhin den Vater, ob er wirklich nicht wisse, wer Ihnen die Goldsäcklein geschenkt habe.

Der Vater wollte seine Töchter nicht belügen. So erzählte er ihnen, was er in der Nacht vorher erlebt hatte und bat auch sie, es nicht weiter zu sagen.

Alle drei Mädchen waren jetzt verheiratet und jede freute sich sehr darüber.

Das Bad

Am Tag, als Nikolaus zum Bischof geweiht wurde, gab es in der Kirche von Myra ein großes Gedränge. Alle, die eben konnten, wollten die festliche Zeremonie miterleben.

Eine Mutter hatte zuvor noch ihr Kind gebadet.

Weil das Badewasser zu kalt war, stellte sie die Wanne noch einmal auf den Herd und legte ein paar Holzscheite aufs Feuer. Das Kind hatte sie schon in die Wanne gesetzt.

Dann lief sie rasch zum Kirchplatz hinüber, um zu sehen, ob der feierliche Einzug schon begonnen habe.

Der Anblick der brennenden Kerzen und der goldenen Gewänder, die Prozession und der Klang der Musik faszinierte sie so, dass sie Kind und Bad und Zeit vergaß.

Sie zog mit in die Kirche und blieb mehrere Stunden, bis die feierliche Weihe und Einsetzung des neuen Bischofs beendet war.

Dann erst fiel ihr das Kind und die Wanne auf dem Feuer ein.

Voll Schrecken eilte sie nach Hause. Sie fand ihr Kind wohlbehalten im Bad sitzend. Sie nahm es auf den Arm und lief noch einmal zur Kirche, um zu danken.

Auf wundersame Weise hatte Nikolaus ihr Kind vor dem Tode durch Verbrühen bewahrt.

Ein Dämon

In Myra stand im vierten Jahrhundert aus heidnischer Zeit noch ein schöner und weithin berühmter Tempel, der Artemis, der Göttin der Fruchtbarkeit und der Beschützerin der Bürger geweiht.

Bischof Nikolaus wusste, dass der alte Tempel manche Menschen noch immer so beeindruckte, dass sie in Versuchung kamen, zu ihrem früheren Götzendienst zurückzukehren. So entschloss er sich, den Tempel abzureißen, um den schändlichen Dämonen, die dort hausten, ihren Unterschlupf zu nehmen.

Eigenhändig, mit einigen mutigen Helfern, brach er den prächtigen Tempel bis auf die Fundamente ab.

Die Dämonen fühlten sich zu Unrecht vertrieben und schworen ihm Rache bis über den Tod hinaus. Zunächst geschah aber nichts.

Nach Nikolaus' Tod wurde sein Name noch berühmter als zu seinen Lebzeiten.

Die Leute kamen von weit her, um an seinem Grab zu beten. Oft trugen sie - den damaligen Gewohnheiten entsprechend - ihre Bitten laut vor, und vielen half Gott auf die Fürsprache des heiligen Nikolaus hin.

So bereitete sich in einem fernen Land eine Pilgergruppe vor, die Seefahrt nach Myra anzutreten, um das Grab des heiligen Nikolaus zu besuchen.

Als einer der boshaften Dämonen, der früher im Artemistempel gehaust hatte, die Vorbereitungen bemerkte, beschloss er, diese Pilger für seine Rache zu benutzen.

In Gestalt einer alten Frau trat er, mit einem geschlossenen Gefäß, zu einem von ihnen.

Die Frau lobte das Vorhaben der Pilger mit vielen freundlichen Worten und erklärte, wie gern sie selbst mitgefahren wäre. Aber da sie alt und viel zu schwach sei, solle er für sie doch

wenigstens das Ölgefäß mitnehmen und es in Myra in die Öllämpchen am Nikolausgrab gießen, damit diese einen Tag lang von ihrer Gabe, als Zeichen ihrer Dankbarkeit, brennen würden.

Der Mann erklärte sich bereit, den Auftrag zu übernehmen, ohne zu ahnen, wer die Frau wirklich war und was das geschlossene Ölgefäß enthielt.

Unterwegs auf hoher See erschien Nikolaus dem Pilger, der das Gefäß des Dämons an sich genommen hatte, im Traum und sagte ihm, dass der Auftraggeber nicht eine fromme Frau, sondern ein teuflischer Dämon, und der Inhalt nicht Öl, sondern ein böser und gefährlicher Zauber sei. Er solle das Gefäß bei Tagesanbruch ohne Zögern ins Meer werfen.

Als der Mann am Morgen erwachte, führte er den Befehl sofort aus. Von Deck aus warf er das Ölgefäß ins Meer. Sobald dieses die Oberfläche berührte, schoss eine Flammensäule daraus hervor, Qualm verdunkelte den Himmel, Gestank verbreitete sich und das Meer begann zu brodeln.

Das Meer geriet in solche Wallung und die Matrosen erschrecken so, dass sie Steuer und Segel vergaßen. Hilflos schaukelte das Schiff auf den Wellen und geriet in grosse Gefahr unterzugehen. Nur die Hilfe des Heiligen Nikolaus, der den Befehl gegeben hatte, das Teufelszeug ins Meer zu werfen, konnte das Schiff vor dem Untergang bewahren, und er rettete sie.

Die Wallfahrer durchschauten die Machenschaften des Dämons, der mit dem Zauber Kirche und Staat von Myra hatte in Brand setzen wollen.

Die Seeleute steuerten das Schiff sicher an seinen Bestimmungsort. Die Pilger gingen an Land und erzählten, was sich ereignet hatte.

Zuversichtlich legten sie den Rest ihrer Reise auf dem Landweg zurück und gelangten sicher nach Myra.

Dankbar und glücklich erzählten sie auch dort von ihren Erlebnissen.

Der goldene Becher

Ein Mann mit seiner Frau war lange Zeit kinderlos. Sie hätten gern einen Sohn gehabt.

Da sie beide zu den Nikolausverehrn gehörten und dem Heiligen vertrauten, versprachen sie schließlich, mit ihrem Sohn eine Wallfahrt nach Myra zu machen und für die Kirche dort einen kostbaren goldenen Becher zu stiften, wenn Nikolaus für die Erfüllung ihres Wunsches sorgen würde.

Kaum ein Jahr später gebar die Frau tatsächlich einen Sohn und die Familie wurde glücklich mit ihrem Kind.

Als der Junge zwölf war, gab der Vater bei einem Goldschmied einen besonders kostbaren Becher in Auftrag, um sein Versprechen zu erfüllen.

Der fertige Becher aber gefiel dem Ehepaar so gut, dass es ihn nicht hergeben mochte, sondern selbst in Gebrauch nahm.

Für die Erfüllung ihres Versprechens ließen sie den Goldschmied einen zweiten, ähnlichen Becher anfertigen.

Als auch dieser Becher fertig war, begaben sie sich zu Schiff auf die Reise nach Myra.

Während der Überfahrt nach Myra bat der Vater den Sohn, ihm mit dem ersten Becher Wasser aus dem Meere zu schöpfen.

Der Junge beugte sich dabei zu weit hinunter, stürzte mit dem Becher ins Meer und verschwand in den Wellen. **Alle** Suche nach ihm blieb ergebnislos, und die Eltern mussten traurig und einsam ihre Reise fortsetzen.

Weil sie es einmal versprochen hatten, wollten sie in Myra in der Nikolauskirche den zweiten Becher stiften. Sie hofften wohl auch auf Nikolaus' Fürsprache für ihren verschwundenen Sohn.

So stellte der Vater den Becher auf den Altar. Der Becher, wie von einer geheimnisvollen Macht zurückgestoßen, fiel um, rollte über die Kante und fiel zu Boden.

Von dem scheppernden Geräusch erschreckt, blickten die anderen Pilger auf.

Der Mann hob den Becher vom Boden auf und stellte ihn noch einmal auf den Altar, aber wieder fiel er zu Boden.

Verwirrt hob er ihn erneut auf.

Während die Leute noch über den Vorfall tuschelten, schritt plötzlich sein, ertrunken geglaubter, Sohn wohlbehalten und gesund, mit dem ersten Becher in der Hand, durch die Kirche und trat vor den Altar.

Schweigend setzte er den kostbaren Becher nieder. Den staunenden Pilgern erzählte er, wie Nikolaus ihm zu Hilfe gekommen sei, ihn vor dem sicheren Tod bewahrt, aus dem Wasser gerettet und hierher gebracht habe.

Freudig umarmten die Eltern den wiedergeschenkten Sohn und opferten nun beide Becher, Nikolaus zum Dank.

Die Rückführung des verschleppten Kindes

Ein Mann begab sich nach Myra, um dort den heiligen Nikolaus um seinen Segen zu bitten.

Er kam aber zu einem Zeitpunkt in Myra an, als man eben im Begriff war, die Leiche des verstorbenen Bischofs zu bestatten. Trotzdem betete er dort innig und bat um die Gunst von Nikolaus.

Nachdem er in seine Heimat zurückgekehrt war, und im Vertrauen darauf, dass ihm die Kraft des Heiligen den heiß ersehnten Sohn schenken werde, baute er, auf Bitten seiner Frau, dem heiligen Nikolaus außerhalb der Stadt eine Kirche.

Diese wurde durch den Ortsbischof geweiht.

Das in der Kirche aufbewahrte, Wohlgeruch ausströmende feine Leintuch, wirkte Wunder.

Am 6. Dezember, dem Nikolaustag, wurde dem Ehepaar ein Sohn geboren.

Seitdem feierte die Familie jedes Jahr das Nikolausfest am Jahrestag der Geburt ihres Sohnes.

Als der Knabe sieben Jahr alt wurde und man gerade wieder das Fest des Heiligen beging, fielen Araber ins Land ein, nahmen mit anderen Bewohnern der Stadt auch den jungen Knaben gefangen und führten alle nach Babylonien.

Bei der Verteilung der Gefangenen kam dieser als Mundschenk in den Palast des Königs.

Nach einem Jahr, als wieder der Tag des heiligen Nikolaus gekommen war und eben der König dem unglücklichen Knaben versichert hatte, dass keine Macht der Welt ihn je seinen Händen wieder entreißen könne, wurde der Junge plötzlich mit dem

gefüllten Becher, den er gerade dem König überreichen wollte, in die Luft entrückt und in seine Heimat zurückgebracht.

Die Rettung aus Seenot

Lang, lang ist's her. Es gab noch keine Autos, keine Eisenbahnen und auch noch keine Flugzeuge.

Die Seeleute, die damals mit ihren Schiffen über das Meer fuhren, spannten große Segel auf. Die Kraft des Windes trieb ihr Schiff von Hafen zu Hafen.

Aus dieser Zeit erzählt man sich die Geschichte, wie der heilige Nikolaus, der Bischof von Myra war, zum Schutzpatron der Schiffer geworden ist.

Eines Tages segelte ein stolzes Schiff durch das Mittelmeer.

Es wollte nach Konstantinopel. An Bord trug es reiche Schätze Arabiens. Es war wohlausgerüstet und hatte eine tüchtige Mannschaft. Der Kapitän war ein alter, erfahrener Seemann.

Schon war der ersehnte Hafen nicht mehr weit, da verdüsterte sich der Himmel, Wind sprang auf, und die Kämme der Wellen wurden schaumig und weiß.

Doch der Kapitän hatte mit seinem Schiff schon so manches böse Wetter durchgestanden. Das Unwetter tobte nun mit großer Gewalt. Riesige Wassermassen brachen über das Schiff herein. Der Wind packte das Segel und riss es in viele Stücke.

Der Kapitän wusste, was zu tun war. Er ließ die Segel raffen. Das Ruder nahm er selber in die Hand. Genau dem Wind entgegen, drehte er den Bug seines Schiffes.

Die Seeleute gehorchten seinen Befehlen aufs Wort. Doch der Wind wurde immer wütender, wuchs zum Sturm, heulte in den Tauen und Masten und riss den Leuten die Worte vom Mund.

Noch kämpfte das Schiff unverdrossen gegen die Wellen an. Aber schon türmte der Sturm das Wasser zu Bergen, schon warfen sich die Wellen über die Bordwand und überspülten das Deck.

Breitbeinig stand der Kapitän da und hielt das Ruder fest. Sein Steuermann half ihm dabei. Jetzt prasselten Regenschauer

hernieder. Es wurde finster wie in der Nacht; eine Nacht ohne Stern, ohne Mond.

Wieder schäumte ein Wellengebirge hoch auf, zerbrach und stürzte auf das Schiff. Das Holz ächzte. Ein Zittern durchlief den Schiffsrumpf und alle, die er trug.

Pfeifen und Knirschen fuhr durch den Mast, ein Splittern, ein Krachen! In halber Höhe zerbarst ein Mast.

Wie wild hieben die Männer mit Beilen und Äxten die Taue durch, damit das Wasser das gebrochene Holz wegschwemmen konnte.

Doch eine Woge riss den mächtigen Mast hoch auf, schlug ihn gegen das Schiff und stieß ein Loch in die Bordwand. Immer noch hielten die Taue den Rammbock.

Die Wellen schlugen über den Bootsrand, und bald stand das Schiff voll Wasser.

Da liefen die Seeleute fort, um dem wildgewordenen Mastholz zu entgehen. Die Matrosen gaben sich verloren und fürchteten, im nächsten Augenblick in die Tiefe gerissen zu werden.

Schon sah der Kapitän sein Schiff untergehen, da fiel ihm in der höchsten Not ein, was er einst vom Bischof Nikolaus von Myra gehört hatte.

„Sankt Nikolaus, Sankt Nikolaus! Bitte für uns!“, schrie er dem Sturm entgegen.

Die Seeleute, die ihm am nächsten standen, hörten seinen Schrei. Sie nahmen den Ruf auf. So drang er bis in das Vorschiff.

„Sankt Nikolaus! Bitte für uns!“, schrieten die Matrosen und riefen weiter laut:

»Nikolaus, hilf uns! Nikolaus, hilf uns!«

Plötzlich stand mitten auf dem Schiff ein Mann, den sie nie zuvor gesehen hatten. Er schwang seine Axt und hieb auf die Haltetaue ein.

Das machte ihnen Mut. Er rief ihnen durch den Sturm zu: "Kommt, fasst mit an!"

Die Matrosen fassten durch sein Beispiel wieder Mut und kappten die letzten Taue, die den gefährlichen Mastbaum noch hielten. Die nächste Woge trug ihn weit vom Schiffsrumpf fort.

Der Mann schien an allen Stellen zu sein, am Steuer, am Segel, bei der Ladung, überall half er ihnen.

Er nickte ihnen freundlich und beruhigend zu und lenkte das Schiff sicher durch die Fluten.

Stunden noch wütete das Wasser, doch nach und nach wurden die Wellen zahmer, und allmählich flaute der Wind ab.

Als schließlich die Sonne zwischen jagenden Wolken hin und wieder hervorschaute, da war die ärgste Gefahr vorbei.

Aber wie sah das stolze Schiff aus! Wie ein zerzauster Vogel trieb es auf dem Meer. Zerrissen die Planken, zersplittert die Bordwand, verwüstet das Deck, die Ladung zum Teil weggeschwemmt.

Endlich übergab der Kapitän dem Steuermann wieder das Ruder.

„Bringt mir den Mann her, der uns gerettet hat!“, befahl der Kapitän. Doch so sehr die Seeleute auch suchten, sie fanden ihn nicht.

Am nächsten Tag tauchte die Küste von Kleinasien in der Ferne auf.

Ein Notsegel, am Maststumpf mühsam aufgeknüpft, trieb sie langsam in den Hafen von Myra. Die Matrosen vertäuten das verwundete Schiff.

An Land erzählten sie von der Gefahr, der sie entkommen waren und von ihrem Erlebnis. Sie sprachen dankbar von ihrem Retter.

Der Kapitän aber ging mit seinem Steuermann zur Kirche von Myra hinauf. Er wollte dem Herrn für die Rettung aus Seenot danken.

In der Kirche wurde gerade ein Gottesdienst gefeiert. Vorn am Altar stand der Bischof. Obwohl sie ihm nie vorher begegnet

waren, erkannten sie sofort, dass er der Mann war, der ihnen im Sturm geholfen hatte.

Sie drängten sich zu ihm durch, sprachen ihn an und berichteten von ihrer Überfahrt, dem schrecklichen Sturm und ihrer glücklichen Rettung.

Sie fielen vor dem Bischof auf die Knie und dankten ihm von ganzem Herzen. Er unterbrach sie aber und sagte:

"Denkt an die Geschichte von Jesus, der so stark ist, dass ihm sogar der Sturm auf dem See Gennezaret gehorchte. Wenn ihr Jesus vertraut, wird euch nichts geschehen!"

"Seid treue Mannschaftskameraden. Wie das Unwetter Gefahr gebracht hat, so bringen auch menschliche Gemeinheiten Gefahren und führen zu bösem Schaden. Gott hat euch das Gute wie eine schöne Frucht angeboten. Lernt sie zu teilen, untereinander und auch mit Fremden."

Überall verbreitete sich unter den Seeleuten diese Geschichte. So wurde der heilige Nikolaus der Schutzpatron aller Seeleute und Schiffer bis zum heutigen Tag..

Das Teppichwunder von Konstantinopel

In Konstantinopel lebte einst ein frommes Ehepaar, das den heiligen Nikolaus sehr verehrte. Es geriet im Alter in bittere Armut. Alles Wertvolle bis auf einen schönen Teppich hatten sie schon verkauft.

Als wieder der Jahrestag des Heiligen nahte, den sie jedes Mal festlich begingen, hatten sie kein Geld mehr, das Nötigste zu kaufen. Da seufzte die Frau und sagte zu ihrem Mann:

"Verkauf den Teppich, damit wir den Festtag würdig feiern können."

Der Mann rollte den Teppich zusammen und begab sich zum Markt. Da hielt ihn unterwegs ein ehrwürdiger Greis an und fragte:

"Willst du den Teppich verkaufen?"

Der alte Mann bejahte und war froh, so schnell einen Käufer gefunden zu haben. Der Greis fragte:

"Was willst du dafür?"

"Er kostete einmal zehn Goldmünzen, aber ich bin zufrieden mit dem, was du mir gibst."

"Sind dir sechs Goldstücke genug?"

Der alte Mann nickte und war glücklich, denn das war der Teppich nach Jahren der Benützung nicht mehr wert.

Der Handel wurde abgeschlossen, und glücklich eilte der Alte zum Einkaufen, Speisen, Getränke, Kerzen und Weihrauch für das Nikolausfest.

Inzwischen klopfte es bei der Frau zu Hause. Ein Würdiger Greis stand vor der Tür und reichte der Frau den Teppich mit den Worten:

"Euer Mann kommt bald nach, er kauft nur noch ein!"

Dann ging er.

Da wurde die Frau zornig, denn sie glaubte, dass ihr Mann sie belogen hatte.

Als er kurze Zeit später heimkam, empfing sie ihn mit Vorwürfen. Doch der Mann blieb ruhig und fragte, wie denn derjenige ausgesehen habe, der den Teppich gebracht habe.

Da beschrieb die Frau den Überbringer, und nun erkannte der Mann, dass der heilige Nikolaus wiedererschienen und selber der Käufer und Wohltäter gewesen war.

Er dankte von Herzen Gott und dem Heiligen. Sie eilten beide zum Pfarrer, um ihm das Wunder zu berichten.

Bald wusste es die ganze Stadt, und alle gläubigen Einwohner von Konstantinopel priesen den großen Helfer in der Not.

Brot für Myra

Damals war der heilige Nikolaus Bischof von Myra, der Hauptstadt des Landes Lykien, fern im Morgenland. Dort begab es sich eines Jahres, dass während des ganzen Sommers kein Regen viel, kein einziger Tropfen.

Das Korn auf den Feldern verdorrte, im ganzen Land gab es weder Mehl noch Brot, selbst um viel Geld nicht.

In ihrer Verzweiflung zogen die Bürger der Stadt vor das Haus des Bischofs und fragten ihn, was sie denn tun könnten, um ihre Not zu lindern.

"Ich will es euch sagen",
antwortete ihnen der heilige Mann.

"Beten müssen wir, beten und beten!"

Da murrten die Leute und meinten, sie hätten schon viel zu viel gebetet.

"Aber was hilft es uns? Gott erhört unser Flehen nicht, Gott ist taub und blind!"

Als der Bischof dies hörte, verhüllte er traurig sein Angesicht und begab sich hinaus in die Einsamkeit, an den Strand des Meeres. Dort kniete er nieder und flehte zum Herrn, er möge den Leuten die bösen Worte vergeben. Und siehe, auf einmal vernahm er von fern her Gesang von Kindern. War das ein Zeichen?

Der Bischof folgte den Stimmen, sie führten ihn an den Rand eines Fischerdorfes zwischen den Klippen. Dort lag, auf den Strand gezogen, ein altes Boot ohne Mast und Ruder.

Die Kinder des Dorfes, ein rundes Dutzend wohl, saßen im Boot. Ein Junge stand vorn in dem alten Kahn, hoch aufgerichtet, die Hände zum Himmel erhoben. Und alle, er wie die anderen Kinder, sangen mit lauter Stimme ein Lied, das sangen sie wieder und wieder:

"In Gottes Namen fahren wir. Sein heil'ger Engel geh uns für."

Der Bischof von Myra schaute den Kindern verwundert zu. Dann fragte er, was für ein Spiel sie da spielten.

"Wir spielen das Bischofsspiel", sagte der Junge, der vorn im Boot stand.

"Bei uns in Lykien herrscht Hunger und Not. Ich aber, der Bischof von Myra, und meine Gefährten, wir segeln in Gottes Namen, wohin uns der Wind und die Wellen treiben. So kommen wir in ein fernes Land, wo es Mehl und Getreide in Hülle und Fülle gibt. Dort kaufen wir für die armen Leute in Lykien ein. Wenn wir heimkehren, werden wir alles an sie verteilen, und niemand braucht mehr zu hungern in unserem Land."

"Aber der Bischof von Myra besitzt kein Schiff", erwiderte der heilige Nikolaus traurig.

"Woher sollte er eins nehmen?"

"Ein Schiff lässt sich ausleihen", meinte der Junge im Boot.

"Und der Bischof von Myra ist arm. Will er Mehl und Getreide kaufen, so kostet das einen Haufen Geld, und das hat er nicht."

"In jeder Stadt gibt es reiche Leute", sagte der Junge. "Wenn man sie drum bittet, werden sie spenden."

Der heilige Nikolaus nahm die Worte des Jungen als Fingerzeig. Eilends kehrte er in die Stadt zurück, begab sich zum reichen Kreon und sagte:

"Der Friede des Herrn sei mit dir und mit deinem Hause, O Kreon! Gewähre mir eine Bitte."

"Wenn du mich um Getreide bittest oder um Mehl, O Bischof, so muss ich dich leider abweisen", antwortete Kreon.

"Meine Vorräte reichen kaum für mich selber und meine Leute aus."

Er verlange kein Mehl, kein Getreide, sagte der heilige Nikolaus, er bitte den reichen Kreon nur um ein wenig Geld.

Davon gedenke er für die Armen von Myra Mehl und Getreide zu kaufen.

"Geld kannst du haben, soviel du brauchst", sprach der reiche Kreon.

"Nur wo du Mehl und Getreide kaufen willst, ist mir rätselhaft."

Nun begab sich der heilige Bischof zu Agasias, dem Herrn über dreißig Segel.

"Der Friede sei mit dir und mit deinem Hause, O Agasias!" sprach er.

"Leih mir, ich bitte dich, eines von deinen Schiffen. Damit gedenke ich für die Hungernden eine Ladung Getreide und Mehl zu holen, von jenseits des Meeres, aus einem Land, wo es Mehl und Getreide in Hülle und Fülle gibt, wie es mich unser Vater im Himmel hat wissen lassen durch einen Fischerjungen."

Agasias verlangte zu hören, wo jenes Land denn liegt - im Osten, im Westen, im Süden oder im Norden?

"Den Kurs zu bestimmen, O Agasias, ist nicht meine Sache", sprach der Bischof von Myra.

"Wir segeln, wohin uns der Wind und die Wellen treiben - und es wird richtig sein."

Agasias, der Herr über dreißig Segel, war ein erfahrener Seemann, er teilte die Meinung des heiligen Mannes nicht. Dennoch wollte er ihm die Bitte nicht abschlagen.

"Alles, O Bischof, was ich Dir geben kann, ist das kleinste und älteste meiner Schiffe. Du musst damit rechnen, dass es beim nächsten Sturm auseinander bricht. Auch kann ich dir nur das Schiff geben, nicht die Mannschaft. Für meine Leute wäre mir diese Fahrt zu gefährlich. Die Mannschaft musst du dir selber zusammensuchen. Zwölf Seeleute sind das mindeste, was du brauchst."

Die richtigen Leute zu finden, war schwieriger, als der Bischof gedacht hatte.

Wen immer er auf der Straße fragte, ob er bereit sei, mit ihm ins Ungewisse zu segeln, der schüttelte bloß den Kopf.

Endlich geriet er an einen Korbflechter, der sich nicht lange bitten ließ.

"Zwar verstehe ich nichts von der Seefahrt", sagte er.

"Aber das eine weiß ich: Nichts auf der Erde geschieht ohne Gottes Willen. Darum bin ich nicht bange und komme mit."

Noch lange musste der Bischof herumfragen, bis er die Mannschaft endlich beisammen hatte. Ein paar Tagelöhner aus dem Hafen waren hinzugekommen, ferner gehörten ihr ein Sandalenmacher, ein Schmied und zwei ausgediente Soldaten an, auch ein Koch und ein Zimmermann, insgesamt zwölf an der Zahl.

Mit ihnen ging er an Bord, und bevor sie den Anker lichteten, ließ er sie niederknien. Dann breitete er die Arme aus und begann zu singen:

"In Gottes Namen fahren wir. Sein heil'ger Engel geh uns für."

Seine Gefährten, der Korbflechter, der Sandalenmacher, die beiden ausgedienten Soldaten und alle anderen, stimmten in den Gesang mit ein:

"Wir segeln in des Engels Hut. Wie er uns führt, so ist es gut."

Sie holten den Anker ein, setzten Segel, so gut sie es vermochten, und legten vom Ufer ab.

Der Wind und die Wellen ergriffen das Schiff und trieben es vor sich her.

Drei Tage und Nächte lang fuhren sie über das weite, das grüne Meer.

Endlich, am Morgen des vierten Tages, tauchte die Küste eines fremden Landes vor ihnen auf. Das Schiff verlangsamte ohne ihr Zutun die Fahrt, bis es schließlich anhielt. Da wussten sie, dass sie am Ziel ihrer Reise waren, und gingen an Land.

Dort traten sie ein paar Bauersleute, Männer und Frauen, die zogen mit schwer beladenen Eseln und Maultieren an der Küste dahin, und alle ließen die Köpfe hängen und waren traurig.

Der Bischof Nikolaus trat auf die Leute zu und fragte sie nach dem Grund ihres Kummers.

Das, so berichteten ihm die Bauersleute, sei rasch erzählt: Seit Wochen versuchten sie voller Verzweiflung, ihr Korn an den Mann zu bringen. An jedem Markttag trieben sie ihre Esel und Maultiere mit den prallen Getreidesäcken zur Stadt. Es findet sich aber kein Käufer dafür, kein Müller, kein Bäcker, kein Händler - mit einem Wort niemand.

"Und warum nicht?"

fragte der Bischof von Myra erstaunt.

"Das kann ich dir sagen",
erklärte ihm einer der Bauern.

"Bei uns ist die Ernte über die Maßen üppig gewesen in diesem Jahr, alle Kaufleute, alle Müller und Bäcker haben die Vorratsspeicher längst voll gestopft mit Getreide, bis unters Dach hinauf. Man könnte an Gott und der Welt verzweifeln, O Fremder!"

"Und wenn wir euch das Getreide abkauften?"

meinte der heilige Nikolaus.

"Wir kommen nämlich aus einem Land, wo die Menschen Hunger leiden. Der Vater im Himmel hat uns zu euch geführt. Seht ihr das Schiff dort, das nahe der Küste vor Anker liegt? Bringt euer Korn, euer Mehl dorthin. Wir kaufen euch soviel ab, wie wir unterbringen."

Freudig zogen die Bauersleute mit ihren Eseln und Maultieren an den Strand hinunter. Der Bischof von Myra bezahlte ihnen das Getreide mit gutem Geld, davon hatte er ja genug.

Die Gefährten schleppten die Säcke durchs seichte Wasser zum Schiff und verstauten sie für die Heimreise.

Die Kunde von der Ankunft der Seefahrer aus dem fernen Lykien verbreitete sich mit Windeseile.

Aus allen benachbarten Dörfern kamen die Bauern mit Mehl und Getreide herbei. Nicht lange, so stellten sich Kaufleute aus der nahen Stadt ein.

Ob die Fremden sich wohl mit der Abfahrt bis morgen gedulden könnten?

"Wir sind Kaufleute, ihr versteht. Man muss die Geschäfte machen, wie sie sich bieten. Wir könnten drei Frachtschiffe voller Getreide und Mehl mit euch auf die Reise schicken, aber das geht nicht vor morgen früh."

Ohne sich lange zu bedenken, stimmten der Bischof und seine Gefährten dem Vorschlag zu. Drei Frachtschiffe voller Mehl und Getreide für Myra, für Lykien!

Was sie wohl dazu sagen würden, die Kinder aus dem Fischerdorf, draußen zwischen den Klippen?

Dem heiligen Nikolaus kam ein Gedanke.

Er wartete ab, bis das Schiff beladen war. Dann begab er sich in Begleitung des Korbflechters in die nahe Stadt.

Dort kaufte er von dem Rest des Geldes, das ihm der reiche Kreon geschenkt hatte, einen Korb voller Zuckerkringel, auch Äpfel und Nüsse, auch Datteln, Feigen und Mandelkerne.

Der Korbflechter wollte wissen, für wen dies alles bestimmt sei, der Bischof indessen bat ihn:

"Gedulde Dich, bis wir wieder zu Hause sind, dort erfährst du es früh genug."

Es dunkelte schon, als der heilige Nikolaus und der Korbflechter mit den Süßigkeiten und Früchten an Bord des Schiffes zurückkehrten, das an der Küste vor Anker lag.

Am nächsten Morgen dann, als die Sonne am Himmel empor stieg, kamen vom Hafen der Stadt drei Frachtschiffe angesegelt, schwer beladen mit Mehl und Getreide bis an den Rand.

Der Bischof und seine Mannschaft begrüßten sie voller Freude. Dann lichteten sie den Anker und segelten vor den Frachtschiffen her, um ihnen den Weg zu weisen.

Auch diesmal war auf den Atem Gottes Verlass. Der Wind und die Wellen trieben sie über das weite, das grüne Meer, zurück an die Küste des Landes Lykien.

Und die Bürger von Myra, als sie die Schiffe kommen sahen, strömten zur Stadt hinaus an den Hafen und staunten und konnten es kaum fassen vor Dankbarkeit.

Der heilige Nikolaus aber, am Bug seines Schifflens stehend, wies ihren Dank zurück.

"Nicht mir, gute Leute, habt ihr zu danken. Ein anderer ist es, dem der Dank gebührt! Der Herr, unser Gott, hat uns nicht verlassen, der Name des Herrn sei gelobt und gepriesen in Ewigkeit."

"Amen, Amen!"

riefen die Bürger von Myra, jene nicht ausgenommen, die noch vor wenigen Tagen den Namen des Herrn geschmäht hatten.

Der heilige Nikolaus ließ das Mehl und das Getreide das er an Bord seines Schiffes mitgebracht hatte, an die Armen der Stadt verteilen.

Wer Geld hatte, mochte den fremden Kaufleuten abkaufen, was er brauchte. Seit vielen Wochen hatten die Bürger von Myra zum ersten Mal wieder etwas um sich satt zu essen. Sie waren zufrieden, sie waren dankbar, sie freuten sich ihrer vollen Bäuche.

Als dann der Abend hereinbrach, ein stiller, mond heller Abend, begab sich der heilige Nikolaus heimlich zur Stadt hinaus, nur begleitet von seinem Reisegefährten, dem Korbflechter, der ihm die Süßigkeiten und Früchte nachtrug.

Am Rand des kleinen Fischerdorfes zwischen den Klippen, im Schatten des morschen Kahn es, verharrten sie schweigend, bis in den Hütten die letzten Lichter erloschen waren.

Dann schlichen sie heimlich von Tür zu Tür. Und überall da, wo sie Kinderschuhe auf der Schwelle vorfanden - damals war es in Lykien auf den Dörfern gebräuchlich, dass man sein Schuhwerk

die Nacht über vor die Türen der Häuser stellte - dort legten sie in die Schuhe Zuckerkringel hinein, Äpfel und Nüsse, getrocknete Feigen und Mandelkerne.

Dies war als Zeichen des Dankes dafür gemeint, dass die Fischerkinder den Bischof von Myra dazu bestimmt hatten, übers Meer zu fahren mit seinen Gefährten, ins Ungewisse hinein, nur geleitet von Gottes Barmherzigkeit, die wir niemals ermessen werden, und würden wir tausend Jahre alt.

Das neue Herz

Es lebte einst in Myra ein wohlhabender Kaufmann. Obwohl es ihm gut ging, war er nicht zufrieden mit dem, was er besaß. Man weiß ja, oft ist es so, je mehr einer hat, um so mehr will er zusammenscharren.

Eines Tages begegnete ihm der Teufel. Der bot dem Kaufmann an, ihn über alle Maßen reich zu machen. Das einzige, was er dafür tun müsse, sei ihm sein Herz zu geben.

Er, der Teufel, versprach ihm stattdessen ein Herz aus Stein. "Denn so ein steinernes Herz musst du haben, wenn du unermesslich reich werden willst", schloss er seine Rede.

Der Kaufmann willigte ein. Von nun an war sein ganzes Denken und Sinnen darauf gerichtet, seinen Reichtum zu mehren und Schätze anzuhäufen.

Er verlieh oft Geld zu Wucherzinsen an Menschen, die in Not geraten waren, und trieb ihre Schulden nach der vereinbarten Zeit mit aller Härte ein. Er scherte sich nicht darum, wenn die Menschen Haus und Hof verloren und den Bettelstab nehmen mussten.

Es kam, wie der Teufel versprochen hatte, der Kaufmann wurde bald der reichste Mensch weit und breit. Aber die Zahl seiner Feinde wuchs.

Schließlich scheute sich jeder, mit diesem Menschen zu tun zu haben. Sie gingen ihm aus dem Wege. Der Kaufmann verlor selbst seine besten Freunde und wurde sehr einsam.

Er spürte, dass Geld und Gut in einem Menschenleben längst nicht alles ist, und das steinerne Herz lag ihm schwer in seiner Brust. Traurig lief er durch die Straßen. Da begegnete ihm der Bischof Nikolaus.

"Was bedrückt dich, Bruder?"

fragte er den Kaufmann. Der erzählte ihm sein Leid.

"Es gibt eine einfache Medizin, die dich heilen kann",
sagte Nikolaus.

"Aber wie manche gute Medizin wird sie dir bitter
schmecken."

"Ich würde dir für eine solche Medizin geben, was immer du
verlangst",

versprach der Kaufmann eifrig.

"Ich, mein Lieber", sagte Nikolaus,

"ich brauche nichts von dir, Aber geh zu den Armen, zu den
Kranken, zu denen, die kein Haus haben und in Not sind. Gib
denen von deinem Überfluss und lindere ihre Leiden. Dann wird
dein steinernes Herz mehr und mehr schmelzen."

Es fiel dem Kaufmann zunächst schwer, dem Rat des Heiligen zu
folgen. Aber dann versuchte er es, erst heimlich und bei Nacht.

Er schlich sich zu den Häusern der Armen und legte ihnen
einige Geldstücke vor die Haustür. Er gab denen, die keine warme
Kleidung besaßen, von seinen eigenen Kleidern etwas ab.

Wer Hunger leiden musste, der fand einen Korb mit Brot und
Fleisch vor seinem Haus; ja er ließ kleine Häuser bauen und
überließ sie armen Familien mit Kindern, ohne einen Mietzins von
ihnen zu verlangen.

Sogar ein Haus für die Kranken stiftete er.

Bald schon hatten die Leute in Myra den erkannt, der vielen eine
Hilfe wurde. Von Mal zu Mal fiel es dem Kaufmann leichte, sich
von seinen Schätzen zu trennen. Er spürte, wie es ihm wärmer ums
Herz wurde.

Als er all seinen Reichtum weggegeben hatte, war auch sein
steinernes Herz verschwunden, und ein Menschenherz schlug
wieder in seiner Brust.

Nun dachte der Kaufmann voller Furcht, ich habe nichts mehr, was ich weggeben kann. Bald wird mich keiner mehr lieben.

Aber es kam ganz anders. Er wurde oft eingeladen, ja, sogar die Armen teilten ihr Brot mit ihm, und er hatte viele Freunde in der Stadt.

Als er in Frieden starb, ging jeder, der laufen konnte, mit seinem Leichenzug, und tausend Zungen lobten seine guten Taten.

Bischof Nikolaus hielt ihm die letzte Predigt und sagte, er wisse sicher, dass diesem Mann die Himmelstür offen stehe, denn Jesus selbst habe es ja gesagt: Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern tut, das habt ihr mir getan.

Die Erweckung eines Knaben

Durch einen schweren Traum seiner Gattin erschreckt, besuchte ein frommer Mann mit dieser am Nikolaustage die Kirche.

Während ihrer Abwesenheit wurde ihr Knabe, der allein zu Hause geblieben war, vom Teufel, der in der Gestalt eines Pilgers zum Haus gekommen war, getötet.

Die zurückkehrende Mutter sah darin die Erfüllung ihres Traumes. Aber trotzdem feierten die Eltern wie alljährlich das Fest des Heiligen.

Viele Geistliche waren dazu versammelt. Sie sollen nichts vom toten Kind erfahren. Die Leiche wurde deshalb in einem Nebenraum verborgen.

Da kam der ebenfalls als Pilger verkleidete heilige Nikolaus zu dem Haus und wurde aufgefordert, am Fest teilzunehmen.

Er wünschte aber in dem Raum zu speisen, in dem das tote Kind lag. Als Nikolaus es fand, erweckte er es wieder zum Leben und verschwand.

Darauf erzählte der Knabe, wie es ihm ergangen war.

Die drei Feldherren und der ungerechte Stadthalter

Zur Zeit des Kaisers Konstantin des Großen brachen im Land Unruhen aus. Die Aufständischen fingen an, das Land zu verwüsten und die Einwohner auszuplündern.

Diese wehrten sich so gut es ging, waren aber den Gegnern weit unterlegen. Da schickte der Kaiser drei Feldherren mit einem Heer voller Soldaten zur Beilegung des Aufstandes aus. Beinahe wären die Einwohner in einem Gefecht vernichtend geschlagen worden, wenn nicht Nikolaus herbeigeeilt wäre und mit Hilfe jener drei Feldherren die Ruhe wiederhergestellt hätte.

Darauf lud er diese bei sich zum Essen ein. Sie kamen gerade zur rechten Zeit nach Myra zurück, um ein großes Verbrechen zu verhüten. Der Stadthalter von Myra hatte Bestechungsgelder angenommen und befohlen, drei unschuldige Bürger der Stadt durch das Schwert töten zu lassen.

Diese waren bereits auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte. In Begleitung jener drei Hauptleute eilte Nikolaus hastig zum Richtplatz, der Scharfrichter hielt sein Schwert schon hoch, riss ihm das Schwert aus der Hand und schleuderte es weit fort.

"Ich bin bereit, an Stelle der Unschuldigen zu sterben," rief er. Keiner wagte es, ihm entgegen zu treten.

Die drei Unschuldigen führte er nun zum Haus des Stadthalters und pochte an dessen Tor. Dieser kam heraus und begrüßte ihn mit einem Kniefall. Doch Nikolaus sagte wütend:

"Obwohl du Unschuldige töten lässt, wagst du es mir unter die Augen zu treten! Ich werde deine Verbrechen dem Kaiser melden!" Da flehte der Stadthalter den Bischof an:

"Nicht ich bin schuldig, sondern meine Beamten, die eine falsche Anklage erhoben haben." Doch Nikolaus erwiderte:

"Nichts davon! Zweihundert Goldpfund hast du angenommen, um dafür diese drei Männer gemein zu beseitigen."

Sein geheimes Tun entdeckt sehend, gestand jener zerknirscht sein Vergehen erhielt aber auf Bitten der Hauptleute Verzeihung.

Danach, da die drei Feldherren den Aufstand ohne Blutvergießen niedergeworfen hatten, kehrten sie zurück und wurden vom Kaiser mit Auszeichnung empfangen.

Sie wurden jedoch des Verrates angeklagt, auf Befehl des Kaisers in einen dunklen Kerker geworfen und ungehört zum Tode verurteilt. Als nun die drei in strenger Haft ihrem Ende entgegensahen, erinnerten sie sich an den heiligen Nikolaus, wie er jene drei zum Tode verdammten unschuldigen Männer befreit hatte, und riefen ihn um seinen Beistand an.

In derselben Nacht hatte der Kaiser Konstantin einen Traum: Ein Mann, der sich Nikolaus, Bischof von Myra, nannte, erschien ihm und forderte ihn auf, die drei Hauptleute sofort zu befreien, da sie unschuldig im Kerker schmachteten; käme er seinem Befehl nicht nach, so würde Gott ihm einen Krieg entfachen, in dem er elendiglich umkommen und den Vögeln zum Fraß dienen würde.

Durch den Traum erschreckt, ließ der Kaiser am nächsten Morgen die Gefangenen vorführen und warf ihnen vor, durch Zauberkünste seine nächtliche Ruhe gestört zu haben.

Die Angeklagten, welche nicht wussten, was sie davon halten sollten, konnten nichts anderes tun, als von neuem ihre Unschuld zu beteuern. Da fragte sie der Kaiser, ob ihnen ein Bischof Nikolaus bekannt wäre.

Jetzt fiel es den Hauptleuten wie Schuppen von den Augen, sie wussten, wer für sie gesprochen und ihre Unschuld ans Licht gebracht hatte.

Der Kaiser setzte sie sofort in Freiheit und schickte sie mit reichen Geschenken nach Myra.

Nikolaus aber wies allen Dank zurück und lobte Gott, der solche Wundertaten durch ihn vollbracht hatte.

Das wundertätige Nikolausbild

Vandalen plünderten und führten viele Gefangene mit sich fort. Einer von den Räubern, ein Zöllner, fand unter seiner Beute ein kunstvolles Bild.

Er liess sich von einem Gefangenen belehren, dass dieses den heiligen Nikolaus darstellte, und dass der Besitzer so lange in Glück und Reichtum leben würde, wie er das Bild ehre und hoch achte.

Der Ungläubige, hochofrenut über einen so kostbaren Fund, wusste nichts Besseres zu tun, als das Bild zum Hüter seiner Schätze einzusetzen.

Er meinte, dass diese so am besten geborgen seien. Trotzdem wurden ihm dieselben gestohlen.

Darüber wurde er so wütend, dass er den armen Heiligen heftig ausschalt und ihm mit einer gewaltigen tracht Prügel drohte, falls er ihm die Schätze nicht wieder zur Stelle schaffte.

Der Heilige, erschien auch wirklich den Räubern in dem Augenblick, als sie die Schätze teilen wollten, und befahl ihnen, dieselben sofort zurückzubringen, andernfalls würde er sie den Richtern in die Hände liefern wo sie den Tod durch den Strick erwarten würde.

Die dadurch eingeschüchterten Diebe trugen den Raub zurück; auf den Ungläubigen aber machte diese Begebenheit einen solchen Eindruck, dass er das Bild küsste und sich mit seinem ganzen Haus zum Christentum bekehrte und dem heiligen Nikolaus zu Ehren eine Kirche baute.

